

Vorwort

Wir Menschen stellen uns seit Jahrhunderten immer wieder eine Frage: Was unterscheidet uns von den Tieren? Was können wir, das Tiere nicht können? Sind wir klüger als Tiere? Sind wir einzigartig?

Auf den ersten Blick scheint klar, dass Menschen intelligenter sind als Tiere. Wir bauen Computer, wir fliegen zum Mond, wir führen Kriege. Tiere tun das nicht.

Auf den zweiten Blick liegen die Dinge nicht so einfach. Oft verhalten wir uns gar nicht so außergewöhnlich klug. Und unsere frühen Vorfahren konnten vieles von dem noch nicht, was uns heute selbstverständlich erscheint. Die Frage, die sich darum stellt, ist die nach den Ursachen: Warum leben wir Menschen heute so anders? Wie kam es dazu?

Die Antwort lautet: Es sind vor allem unsere kognitiven Fähigkeiten, die uns Menschen von den Tieren unterscheiden. Kognition heißt Erkenntnisvermögen. Die vergleichende Kognitionswissenschaft erforscht, wie Mensch und Tier ihre Umwelt wahrnehmen und was sie über diese verstehen. Dieses Buch stellt deshalb die kognitiven Leistungen der Tiere denen des Menschen gegenüber.

Bei einer Führung im Leipziger Menschenaffenhaus fragte mich eine aufgeweckte Fünftklässlerin: „Können Tiere

denken? Unsere Ethiklehrerin hat nämlich gesagt, sie können das nicht, sie handeln nur nach Reflexen.“ Ich konnte mit ganzer Überzeugung antworten: „Da irrt sich Eure Lehrerin, denn Tiere handeln nicht nur nach Reflexen, sie können in gewissem Maße denken und verstehen.“

Denn seit einiger Zeit wissen wir, dass Menschen sich weniger von den Tieren unterscheiden, als wir lange angenommen haben. Wir Menschen sind gar nicht so unvergleichlich intelligent und einzigartig, wie wir immer glaubten. Das mag manchen erstaunen oder gar enttäuschen, wurden doch jahrhundertlang gerade in der westlichen Welt vor allem die Unterschiede zwischen Mensch und Tier betont.

Der Philosoph Aristoteles war einer der Ersten. Er ging davon aus, dass nur der Mensch „vernünftig“ ist. Später war der Mensch als Abbild Gottes auch in der Vorstellung des Christentums den Tieren überlegen. René Descartes bezeichnete Tiere als Maschinen, denen gegenüber nur der Mensch zusätzlich zu seinem Körper eine Seele besäße. Auch der einflussreiche Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel betonte vor allem die Unterschiede zwischen Mensch und Tier. Er war – genau wie die Ethiklehrerin der fünften Klasse – davon überzeugt, dass es das Denken ist, was beide unterscheidet.

Charles Darwin war schließlich der erste Wissenschaftler, der die Gemeinsamkeiten zwischen Mensch und Tier hervorhob. Er schrieb, dass es keinen fundamentalen Unterschied zwischen den Menschen und den höheren Tieren gebe, was ihre emotionalen, mentalen und moralischen Fähigkeiten angehe. In Wissenschaftskreisen war die Evolutionstheorie schnell anerkannt. Aber eine Tatsache, die dar-

aus folgte, war in der Öffentlichkeit lange heftig umstritten, nämlich dass wir Menschen eng mit den Affen verwandt sind.

Mitte des vorigen Jahrhunderts dann war die Verwandtschaft des Menschen mit den Affen allgemein akzeptiert. Aber man war dennoch weiterhin überzeugt, dass Mensch und Affe sich grundlegend unterscheiden. Als die Britin Jane Goodall im Jahr 1960 entdeckte, dass Schimpansen eigene Werkzeuge herstellen, wurde schließlich auch diese Annahme infrage gestellt. Goodalls Mentor Louis Leakey reagierte auf ihre Beobachtung mit einem berühmt gewordenen Telegramm: „Jetzt müssen wir entweder ‚Mensch‘ oder ‚Werkzeug‘ neu definieren oder den Schimpansen als Menschen akzeptieren.“

Bis heute gilt der Schimpanse nicht als Mensch. Es hat sich aber die Einsicht durchgesetzt, dass es nicht einzigartig menschlich ist, Werkzeuge herzustellen. Und genauso verhält es sich mit vielen anderen Fähigkeiten, die inzwischen auch bei Tieren nachgewiesen wurden.

Dennoch werden bis heute vor allem die Unterschiede zwischen Mensch und Tier betont. Im Jahr 2012 hörte ich bei einer interdisziplinären Tagung einen Vortrag über die „innere Uhr“ bei Mensch und Tier. Der vortragende Biologe schloss seinen Vortrag mit der Warnung, dass es ungeahnte Auswirkungen haben könne, wenn wir gegen unsere „innere Uhr“ leben. Ein Philosoph eröffnete die anschließende Diskussion mit „Aber wir sind doch kulturelle Wesen, wir haben uns doch über die Biologie erhoben“. Ich war perplex. Leider versäumte ich den Mann zu fragen, ob er regelmäßig zur Toilette gehe und zuweilen Hunger ver-

spüre. Wir Menschen haben zwar eine einzigartige Kultur entwickelt, aber wir sind trotzdem biologischen Gesetzen unterworfen.

Sicher hatte der Philosoph insofern recht, als wir Menschen nicht nur biologische Wesen, sondern *auch* durch Kultur geprägt sind. Es stimmt natürlich, dass Mensch und Tier sich in ihrer Lebensweise erheblich unterscheiden. Die große Frage ist, wie es soweit kam. Mensch und Schimpanse haben sich vor sechs Millionen Jahren auseinanderentwickelt. Was hat diese tiefgreifenden Veränderungen möglich gemacht? Kann es sein, dass wir in dieser – evolutionär betrachtet – kurzen Zeit alle jene kognitiven Fähigkeiten neu entwickelt haben, die uns heute ermöglichen, Computer zu bauen und zum Mond zu fliegen?

Eher nicht. Viel wahrscheinlicher ist, dass sich zumindest einige dieser Fähigkeiten in Ansätzen auch bei Tieren finden lassen. Denn genau dies zeigen neue wissenschaftliche Studien, die in den letzten 20 Jahren entstanden sind. Viele Fähigkeiten hat man lange Zeit für ausschließlich menschlich gehalten – doch es stellte sich heraus: Küken können rechnen. Schimpansen helfen einander. Buschhäher planen für die Zukunft.

Das bedeutet nicht, dass alle Unterschiede zwischen Mensch und Tier vollkommen verschwimmen. Denn kein Schimpanse hat jemals einen Computer entwickelt oder ist zum Mond geflogen.

Der Mensch bleibt im Tierreich eine eigene Art, denn er unterscheidet sich in einigen Fähigkeiten von anderen Tieren. Aber es sind verhältnismäßig kleine Unterschiede in Motivation und Kognition, die zu den großen Verände-

rungen in unserer Lebensweise geführt haben. Um solche kleinen Unterschiede, aber auch um die Gemeinsamkeiten zwischen Mensch und Tier geht es in diesem Buch.

Januar 2014

Juliane Bräuer

Klüger als wir denken: Wozu Tiere fähig sind

Bräuer, J.

2014, XIV, 312 S. 32 Abb., 30 Abb. in Farbe. Book +
eBook., Hardcover

ISBN: 978-3-642-41689-7